



Abonnementspreis... Vierteljährlich mit „Industriellen Sonntagsblatt“ bei den Abnehmern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befehlsgeld 1,95 Mk. Die einzelnen Nr. sind mit 10 Pf. berechnet. Redaction und Expedition: Altenburger Schulst. 6.

Insertions-Gebühr für die 4gepaltenen Zeilen oder deren Raum 13/4 Pf., für Private in Werseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen angefaßt bei Infanztheil 20 Pf., Beilagen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Werseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Werseburger Kreisblatt.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor ebeten.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Werseburger Kreis-Verwaltung.)

Gratis-Beilage: „Industrielles Sonntagsblatt.“

Diejenigen Ortsrichter und Gutsvorsteher des Kreises, welche meiner Kreisblattsbefanmmachung vom 9. d. M., die Einreichung des Verzeichnisses Muster VI über die sämtlichen im Gemeindegut oder Gutsbezirke anhängigen Actien-Gesellschaften, Commanditgesellschaften auf Actien u. s. w. betreffend, noch nicht Folge geleistet haben, fordere ich hiermit auf, dieses **schleunigst** zu bewirken. Ich bemerke hierbei ausdrücklich, das auch **vacatillien** einzureichen sind. Werseburg, den 26. November 1891. Der königliche Landrath. Weidlich.

Bei der am 26. huj. stattgehabten Stadtverordneten- und Gewähl der II. Abtheilung für den Stadtrath **Wohn** bis ulto. 1893 hatten sich 70 himmerechttige Bürger eingefunden. Es haben Stimmen erhalten:

Herr Fleischmeister Beyer	28 Stimmen,
„ Kaufmann E. Klaus	23 „
„ Reg. Secretair Hehr	17 „
„ Selterstr. Trommer	1 „
„ Gelbigesmeistr. Etzwich	1 „

Die absolute Majorität ist 36. Da hiernach Niemand die absolute Majorität erhalten hat, so muß zwischen den Herren **Beyer** und **Klaus** eine zweite Wahl stattfinden und wird deshalb zu dieser Wahl in Gemäßheit des § 26 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 ein Termin auf

Montag, den 14. December cr., Vormittags von 10 bis 11 Uhr, im untern Rathhause anberaumt, zu welchem die Wähler der II. Abtheilung hiermit eingeladen werden.

Werseburg, den 27. November 1891.

Der Wahlvorkand. Behender.

Aufgebot!

Der Schuhmachermeister **Carl Julius Wegener** aus Werseburg, geboren am 17. Januar 1810, welcher seit dem 1. Juni 1881 verstorben ist und von dessen Leben oder Tode seitdem keine Nachricht eingegangen ist, wird auf Antrag seines Schwiegerohnes, des Tischlermeisters, Ernst Walprich zu Werseburg, hierdurch aufgefunden, sich spätestens im Aufgebotsstermin

am 21. September 1892, Vormittags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht, **Zimmer Nr. 37,** zu melden, widrigenfalls seine **Todeserklärung** erfolgen wird.

Werseburg, den 24. November 1891.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung V.

Werseburg, 30. November 1891.

* Werden wir genug Brodfrüchte haben?

SC. Nach der im Reichsanzeiger enthaltenen statistischen Uebersicht ist von sachverständigen Behörden und Körperlichkeiten der diesjährige Ernteertrag im Reiche an Roggen auf 6,3 Millionen t (zu 1000 kg), an Weizen auf 3,34 Millionen t geschätzt worden. Im Durchschnitt des Jahreszins 1881/90 waren jährlich 5,8 Millionen t Roggen und 2,93 Millionen t Weizen geerntet worden. Der diesjährige Ertrag an Brodfrüchten wird also erheblich über den Durchschnitt geschätzt. Bricht man nur das Jahr 1890 zum Vergleich her, so muß nach vorläufiger

und nach endgültiger Ermittlung unterschieden werden. Den vorläufigen Ergebnissen liegen die Octoberschätzungen der endgültigen die Februarermittlungen nach dem Ertrage zu Grunde. Es wurden für die Ernte 1890 vorläufig geschätzt für Roggen 6,39 Millionen t, für Weizen 3,54 Millionen t, endgültig ermittelt für Roggen 5,86 Millionen t, für Weizen 3,29 Millionen t. Die Zahlen für 1891 bieten also in beiden Getreidearten hinter dem vorläufigen Ergebnis des Vorjahres zurück und übertrifft das endgültige Ergebnis des Vorjahres.

Nun besteht die Untersuchung zwischen vorläufigem und endgültigem Ergebnis nur für die Preußen, da für das übrige Reich nur die Zahlen der nach einheitlichen Grundzügen unter-

nommenen Octoberschätzungen vorliegen. Zwischen den Herbstschätzungen der landwirtschaftlichen Vereine und den Februar-Ertragsermittlungen hat sich in Preußen stets eine Differenz zu Ungunsten der letzteren ergeben. Die Schätzungen fallen erfahrungsmäßig zu hoch, die Ertragsermittlungen wahrscheinlich zu niedrig aus. Ohne auf letzteren Umstand Rücksicht zu nehmen, hat ein Artikel der „Nordb. Allg. Ztg.“, um ganz sicher zu gehen, die an den Herbstschätzungen erforderliche Correctur nach dem Verhältnisse ausgeführt, in welchem die definitiven und vorläufigen Zahlen im Durchschnitt der letzten 10 Jahre für Preußen standen; für den übrigen Theil des Reiches, für welchen kein Anhalt zu einer solchen Correctur gegeben ist, wurde die Herbstschätzungsziffer eingestellt. Hiernach würde sich für 1891 ein Erntequantum von 5 183 000 t Roggen und 3 071 000 t Weizen ergeben. Diese Mengen blieben also bei Roggen um 620 000 t hinter dem zehnjährigen Durchschnitt zurück und überträfen ihn bei Weizen um 140 000 t.

Gleichzeitig mit der Uebersicht über den Ernteertrag 1891 sind die Ein- und Ausfuhrmengen für die ersten 10 Monate des laufenden Jahres derjahre mitgeteilt worden. Aus ihnen ergibt sich, daß eingeführt wurden 821 000 t Roggen (gegen die gleiche Zeit des Vorjahres + 91 000 t) und 1 010 000 t Weizen (+ 338 000 t), während ausgeführt sind 24 000 t Roggen (+ 3 800 t) und 149 000 t Weizen (+ 23 000 t). Für die Frage, ob wir bis zur nächsten Ernte genug Brodfrucht haben werden, ist nun nicht bloß der Vorrath aus der letzten Ernte und der bisherigen Mehrernte, sondern auch die Möglichkeit der Veröorgung aus dem Ausland für die noch ausstehenden 9 Monate des Erntejahres von Einfluß. Auf Zufuhren aus Ausland können wir nach Erfolg der russischen Ausfuhrverbote und bei der dort herrschenden Hungereoth nicht mehr rechnen. Nach den Schätzungen des diesjährigen Ernteertrages in den übrigen Ländern wird Roggen auf dem Weltmarkt knapp bleiben, während für Weizen das Angebot erheblich höher geschätzt wird, als die Nachfrage. Da nun für unsern Bedarf der heimische Ernteertrag weitaus in erster Linie ausreicht und ist der diesjährige in Roggen hinter dem zehnjährigen Durchschnitt keinesfalls erheblich zurückgefallen, da seiner bisher Mehrernte gegenüber dem Vorjahr in Roggen und Weizen stattgefunden haben, da endlich aller Voransicht nach auf dem Weltmarkt ein harter

Weizenüberschuß verfügbar bleiben wird, so haben wir einen Mangel an Brodfrucht bis zur nächsten Ernte jedenfalls nicht zu befürchten.

Die Ernteernte bleibt auch gegenüber den Klagen über die hohen Preise, namentlich für Roggen, bestehen. Wir wollen unsere Zustände nicht mit den russischen vergleichen, an denen gemessen unsere Lage glücklich ist, und räumen ein, daß die Theuerung von Wehl und Brod von der ärmeren Bevölkerung drückend empfunden wird. Aber wir sind auch überzeugt, daß eine Ermäßigung der Getreidepreise im vergangenen Sommer bei der in der ganzen Welt herrschenden Roggenentwertung wenig genügt hätte und für unsere gelammte Handelspolitik jedenfalls sehr schädlich gewesen wäre.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, 30. November. Unter Kaiser ist am Donnerstag Abend in Hummelstein in Thüringen eingetroffen, um an dem Herzog von Altenburg veranfaßten Jagden theilzunehmen. Dem Kaiser war ein festlicher Empfang bereitet. Am Freitag fanden Jagden im Gräbinger Meiere statt, an welchen der Kaiser mit den geladenen Herren theilnahm. Nach Schluß derselben erfolgte die Rückkehr nach Schloß Hummelstein, wo ein Jagdbühnen stattfand.

— Kaiserbesuch in Stettin. Wie die „Komm. Reichspost“ von zuverlässiger Seite erzählt, wird der Kaiser in etwa 14 Tagen in Stettin eintreffen, um dem auf der Weist des „Balkan“ stattfindenden Stapellauf des Panzerschiffes, „E“ beizuwohnen. Der Kaiser wird gelegentlich seines diesmaligen Besuchs einige Stunden in Stettin verweilen.

— Ueber die Anprache eines russischen Kaisers bei der Vereidigung der Berliner Wehrtruppen berichtet der „Reichspost“ noch: Wie wir hören, hat der Kaiser die Soldaten ermahnt, ihren Mut und ihre Tapferkeit zunächst vor Allen in der Zurückweisung fälschlicher Wehrtruppen und Verhöhnungen zu erweisen, welche ihnen in der Großthat vielleicht nahe treten, sie sollten immer beim eingeht sein, was sie zu Gunsten in Kirche und Schule gelernt haben, als Ehrliche und gute Söhne ihrer Eltern leben, und nichts thun, womit sie nicht ihren Vätern unter die Augen treten könnten. Die Anprache soll einen tiefgehenden Eindruck auf die Soldaten gemacht haben.

Staub!

Roman aus der Gegenwart von Joe von Reuß. (Rauchdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

Hiller schien etwas betrunken über die unerwartete Abweisung, und verbeugte sich nur stumm.

„Meine Frau ist sehr zart und bedarf ihrer jchmaden Mitten wegen fortgehender Schonung. Deshalb ist es besser, wenn die neue Einrichtung benutzbar ist, che sie kommt. Die Zimmer, mit denen ich in Unterhandlung treten werde, müssen natürlich die besten sein! ... Wollen Sie vielleicht einige Erkundigungen über deren Verfassungszustand eingehen? Sie würden mich sehr verbinden!“

„Ich werde nicht ermangeln, Herr Franz, zuvor dürfte ich aber wohl die Unterstufen erkunden?“

„Soport! Hier! das der junge Prinzipal die Correspondenzen zurück, um sich wieder aus Sopha zu strecken. Anfaßt des Wochensblattes greif er aber diesmal nach dem neuesten Sport-Organ.“

24.

Die beiden geräumigen Zimmer, welche Dr. med. Hermann Lange im Stadtfrankenhaus bewohnte, waren im Parterregehoß und nach der Straße hinaus gelegen. Die Krankenzelle und Zimmer des großartigen, im regelmäßigen Quadrat erbauten Etablißments waren, der größeren

Ruhe wegen, verständnißvoll nach den Hinterräumen verlegt. In der Mitte befand sich ein äußerlich sauber gehaltenes, baumbelegtes Vordach, auf dem ein mächtiger Springbrunnen die Luft rein und frisch erhielt. Wie jaule, einschläfernde Musik lang sein Bächlein durch die meist geöffneten Fenster in die Krankenzimmer hinein, und half zumellen die Kranken beruhigend einwirken.

Gleichfalls im Parterregehoß, unmittelbar an der großen Eingangspforte, befand sich die Kinderklinik, welche den eigentlichen Wirkungskreis des jungen Arztes bildete. Allmorgendlich hatte er dorthin die Sprechstunden für die aus dem Stadtbezirke herbeigekommen Kinder der Armut zu halten, Rath zu ertheilen, zu ordnen, oder selbst einzusetzen. Krankensünde auf rhab des Kinderhospitals pflegte er nicht zu machen; er durch eine ausgebreitete, unausgesetzte Thätigkeit in Anspruch genommene Zeit des jungen Arztes pflegte für gewöhnlich dafür nicht auszureichen.

Die Sprechstunde am Morgen war endlich vorüber, die anfangs dicht gefüllten Räume des Vordach leerten sich. Wie immer lagen allerlei zurückgebliebene Gegenstände auf dem Erdboden verstreut — hier ein groblebener Kinderstuhl, dort ein Schälchen oder eine einarmige Fuppe, welche als tröstlicher Begleiter der kleinen Patienten gekommen waren. Der junge Doktor, welcher das total verlassen wollte, bückte sich inständig, um einen halb zerfetzten Bilderbogen aufzuheben. In diesem Augenblicke ward ihm ein Schreiben

der städtischen Polizeibehörde eingehändigt, welches ihn anwies, sich im Antrage der Polizeibehörde noch innerhalb Tags Albrechtstraße 15, drei Treppen hoch, Folgegebende links, einzufinden, um ein sachverständiges Urtheil abzugeben. Durch die Mitbewohner des Hauses war der Polizei Mitteilung gemacht worden über eine „Engelmadlerin“, welche dorthin seit einiger Zeit Wohnung genommen habe. Die Berichte über die Behandlung der unglücklichen kleinen Weisen waren geradezu haarsträubend und forderten zu energischen, scharfsinnigen Einschreiten auf.

Der Vange trat an den Schreibrisch und meldete mit einigen Worten schriftlich, daß er der Anweisung nachkommen w werde. Dergleichen Fälle bildeten in der mannigfaltigen Praxis eines Kinder-Armenarztes gerade keine Seltenheit.

Es war ein schmaler, glühender Sommer-nachmittag, als er sich der Albrechtstraße wandte. Die Luft war vollkommen unbewegt, und die fast senkrecht herabfallenden Sonnenstrahlen brannten wie glühende Pfeile. Der bezeichnete weitläufige Häusercomplex in der Albrechtstraße, der die Nummer 15 führte, schien ein einiger dampfender Stein. Sich den Schwel aus dem Gesicht trocknend, stieg Hermann Vange langsam als sonst die schmutzigen, ausgetretenen Treppentritten bis zu der bezeichneten Höhe hinauf. Todten befand er sich, trotz des blendend hellen Sonnenlichtes draußen, auf einem fast dunkeln, winstlichen Flur, auf dem eine Anzahl Thüren mündete. Sich prüfend umblühend, las er auf einer unsauberen, halb abgerissenen Witterkarte den Namen: „Frau Bilden, Witwe.“

Eine zweite, reinlichere Witterkarte zeigte den Namen: „Mädchen Bilden, Freisule.“ Durch die erstere Karte wollte er, daß er zur Stelle sei.

„Er klopte — aber Niemand war.“ „Herein.“ Damit erlang brinnen das lässliche, wühlende Weinen eines Kindes. Giltz klinkte der Doktor jetzt auf — umsonst, die Thür war verschlossen. Sabon wollte er sich an der nächsten Nachbarthüre wenden, um nöthigenfalls einen Schlosser zum Erbrechen des Schloßes holen zu lassen, als ein junges Mädchen hinter ihm die Treppe heraufkam. Die Aufkommende trällerte sehr vergnügt eine bekannte Opernmelodie und ließ durch ihre lebhaften Bewegungen trotz der Dunkelheit ein feuriges Temperament ahnen. Oben angekommen, zog sie einen Schälchen aus ihrer nach Romade und Bergamotöl duftenden Obertheile hervor und schloß sich an, die Stubenthüre von Frau Bilden zu öffnen.

„Fräulein Bilden?“ fragte der Doktor.

„Zu dienen!“ machte das Fräulein verwundert und schamvoll.

„Ihr Kommen überbt mich der Mühe, einen Schloßer holen lassen zu müssen.“ „Ihr Herrmann müßt wohl. Ich komme, um nach Ihren Pflanzungen zu sehen. Darf ich Ihnen folgen?“

Mit diesen Worten stand der junge Art schon brinnen im Zimmer, zu welcher Zeit, denn Fräulein Bilden machte bereits Wende, die Thüre so unergründlich zuzuschlagen, daß er eine Sekunde später lächerlich an den Kopf getroffen war.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

— Die Kaiserin Friedrich ist am Freitag von München in Frankfurt a. M. eingetroffen, von wo sich dieselbe nach ihrer Bestimmung in Taunus begeben wird.

— Deutscher Reichstag. Die am Freitag beginnende erste Beratung des Reichshaushaltes pro 1892/93 brachte eine Sitzung großen Stils. Staatssekretär von Malgahn gab die übliche Finanzübersicht. Daß am 1. April beendete Etatsjahr hat einen Ueberschuß von 80 Millionen ergeben, das laufende Jahr wird aber in Folge von Mehrausgaben und Mindereinnahmen einen Fehlbetrag von 8 Millionen bringen. Für das neue Jahr werden die in Aussicht stehenden Handelsverträge von großem Einfluß sein. Angesichts der knappen Finanzlage hat die Reichsregierung die Vermehrung der dauernden Ausgaben thunlichst beschränkt. Die einmaligen Ausgaben sind ja hoch, aber notwendig. Ueber die Begebung neuer Anleihen sei noch kein fester Plan gefaßt. Neg. Richter (frei) bemerkt, unsere innere Lage werde als ernst hingestellt, man rede sogar vom Rücktritt des Reichsleiters von Caprivi. An der ganzen ersten inneren Lage sei aber nur die unheilvolle Bismarck'sche Politik schuld, mit der am besten so schnell wie möglich aufgeräumt würde. Die militärischen Mühen und die Schuldenlast des Reiches nehmen überhand. Da Deutschland entschlossen den Frieden wolle, müsse jede nicht unbedingt nötige Ausgabe für Militärzwecke vermieden werden. Redner fragt, wie es mit der zweijährigen Dienstzeit stehe, und bemängelt alsdann Einzelheiten des Marine-Etats, für dessen Forderungen sich gar kein Ende absehen läßt. Endlich kommt der Redner auf die hohen Kornpreise zu sprechen und fordert energisch einen Wechsel in der Wirtschaftspolitik. Alles Unheil, welches Deutschland heute auszuweichen habe, rühre von der Zollpolitik des Fürsten Bismarck her. (Beifall und heftiger Widerspruch.) Reichsleiter von Caprivi: Ich kann den Herren, die mich für antisömisch halten, nur versichern, daß ich bei aufmerksamster Beobachtung keine Spur davon habe entdecken können. (Heiterkeit.) Ich sehe hier auf Befehl meines Allerhöchsten Herrn und werde auf meinem Posten bleiben, so lange es Er. Majestät gefällt. Mich können Schreitreden nicht beunruhigen. (Heiterkeit.) Aber der Verrückungs-Vorzugs liegt in der Zeit und gewisse Forderungen können sich als Reinkulturen für diesen Vorzug zu betrachten. (Große Heiterkeit.) Wählern und Zeitungsartikel feindselig Inhalts habe ich genug gelesen, aber positive Vorkläre darin nie gefunden. In den Verrückungsbestrebungen bietet nun besonders die auswärtige Politik ein sehr erhebliches F. D. Grund dazu ist aber in keinem Falle vorhanden, denn die auswärtige Politik des Deutschen Reiches ist eine für einfache und klare, bei der man durch Wahrheit und Aufrichtigkeit am weitesten kommt. (Sehr richtig.) Das gefaßt aber dem modernen Zeitungsleser nicht und er verlangt, daß unbedingt etwas los sein soll. Die Kronstädter Zusammenkunft, die in der Presse mit Pausen und Trompeten vorgeschrieben wurde, war nur das in die Erscheinung Treten eines längst vorhandenen Zustandes, der bei seiner Anlage zu irgend welcher direkter Verrückung. Keine einzige Macht in Europa hat heute ein so prononcirtes Uebergewicht, das sie als ohne Weiteres wagen könnte, den Krieg zu beginnen, und diese thätlichen Bestrebungen werden zur Folge haben, daß alle Unvorsichtigkeiten vermieden werden, die etwa zum Krieg führen könnten. Die auswärtigen Verhältnisse sind heute nicht, um ein Haar breit ungünstiger, als sie es waren, während Fürst Bismarck Reichsfürst war. Damit will ich natürlich nicht gesagt haben, daß Wehr und Waffen nun so ohne Weiteres abgelegt werden können; der gegenwärtige Zustand der allgemeinen Mäßigung in Europa wird noch lange dauern. Es ist nicht zu vermeiden, daß es zu oder aus Dingen einem Krieg immer noch weit vorzuziehen. Auch aus dem deutsch-englischen Kolonialverträge sind der Reichsregierung Vorwürfe gemacht, die freilich nun allmählig verflümmelt sind. Vorüber regte man sich denn eigentlich auf? Das Schlimmste für uns wäre doch wohl, wenn wir ganz Afrika geschenkt bekämen. (Große Heiterkeit.) Wir können mit dem, was wir in Afrika bekommen haben, wohl zufrieden sein, und werden dort noch reichlich zu thun haben. Auch die Erweiterung Helgolands hat man kritisiert. Will Ullrich: Ich schlage für meine Person den Weg der Friede ich hoch an, namentlich, wenn man bedenkt, daß vielmehr kurz vor dem Ausbruch eines fünfjährigen Krieges dort ein Stöcker der englischen eine uns weniger befreundete Forderung aufgegeben wäre. Die Lage in Elsaß-Lothringen ist nicht ungünstiger geworden, als sie bisher war, und die Arme, die sich als vorzügliches Bindeglied zwischen den alten und neuen Provinzen bewährt hat, wird auch hier ihrer Wirkung thun. Die Aushebung des Fußvolkes hat sich ohne Widerstand für das Land durchzuführen lassen, und es sind ja auch keinerlei nachtheilige Folgen eingetreten, wie alle Berichte der zuständigen Behörden beweisen. Auch aus den Maßnahmen der preussischen Regierung in Polen sind Verrückungsmomente hergeleitet. Wir haben alle Gesichtspunkte vorher reiflich erwogen, und Sie können versichert sein, daß wir nicht zu viel gethan haben. Wir gehen ruhig vor, aber sicher. Die Beziehungen des deutschen

Reiches zu allen übrigen Mächten sind gut und geben zu irgend welchen Verrückungen keinen Anlaß. Auch militärische Verrückungen werden in der Presse verübt, indem der militärische Mitarbeiter eines jeden Blattes bei jedem Anlaß Artikel verfaßt, die geeignet sind, Bestimmtes zu erzeugen, gewöhnlich mit irgend einem klaffenden Citat, das aber in der Regel nicht paßt, schließen. Die Dislokationen der Truppen wurden zuerst zu solchen Verrückungen benutzt, die ganz unbegründet sind. Es ist doch nicht nötig, solche Verrückungen zu verbreiten, wenn wir auch, was ich zugebe, auf der Hut sein müssen. Wenn ich eine Truppe zu führen hätte und wüßte, daß morgen eine Schlacht zu schlagen wäre, ich würde die Leute doch in der Nacht ganz ruhig schlafen lassen. Das sollten die Zeitungsschreiber auch thun, und sich hüten, Handel und Wandel durch solche Verrückungen zu stören. Wissen Sie etwas Besseres, dann sagen Sie es offen, dann können wir darüber sprechen. Wir werden ja so wie so noch Verschiedenes näher zu erörtern haben. In jedem Falle, glaube ich, wird die Reichsregierung im Stande sein, die Wände und das Ansehen der Nation nach allen Seiten hin zu schützen. (Lebhaftes Bravo!) — Das Haus vertagt sich auf Sonnabend 1 Uhr.

— Zum Beschluß des konservativen Parteitag in Breslau. Der bereits mitgetheilte Beschluß der Delegirten-Versammlung des konservativen Provinzialvereins, betreffend die Aufnahme der Judenfrage ins konservative Programm, soll nicht nur den konservativen Vereinen der Provinz Schlesien, sondern den Vorständen aller konservativen Parteiorganisationen im Reich übermitteln werden.

— In Thorn sollen zwei russische Officiere wegen Spionage verhaftet sein. — Die Meldung wird sich wohl als etwas übertrieben herausstellen.

— Der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes in Bochum fordert die deutschen Bergleute auf, die freirendenden französischen Kameraden zu unterstützen. Die Sammlungen sollen demnächst eröffnet werden.

— Auch auf dem Zollamt zu Borken haben die deutsch in Festschickung in amerikanischen Exped lebende Erzhirnen gefunden.

— Aus Petersburg erklingen schon wieder einmal Friedensschälereien. Nach einem Telegramm aus der russischen Hauptstadt hat Herr v. Giere ermächtigt, dem Kaiser Wilhelm Namen der französischen und der russischen Regierung zu versichern, die Verhandlung zwischen Rußland und Frankreich habe durchaus nichts Bedrohliches an sich, ihr Zweck sei lediglich die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Zwischen Rußland und Deutschland verhandeln nur zufällige Mißverständnisse, hervorgerufen durch die französisch-russische Freundschaft. Rußland liege es fern, ein Werkzeuge des französisch-österreichischen zu werden. Nicht das Bündnis mit Frankreich, sondern die russischen Interessen seien im Vordergrund der russischen Politik.

— Man wird nicht viel Leute finden, die diese Verklärung ernst nehmen.

— Eine sensationelle, jedenfalls weiterer Bestätigung bedürftige Meldung bringt die Münch. Allg. Ztg. aus New-York. Dort habe die französische Regierung ganz enorme Einkäufe von Getreide gemacht. So groß seien die schon transportirten Mengen, daß wir ein englischer Marine berichtet, der Regierung jetzt schon der Lagerraum fehle und das ausgeladene Getreide auf den Docks liege. Der Kapitän habe hinzugesagt: Ich meine, sie liegen vorans, bald in einer Ernte mit Deutschland vermischt zu werden, und da sie sich nicht fügen können, was unsere Marine dann thun würde, wollen sie für alle Fälle vorprovanziert sein.

— Der Mangel an Volksschul Lehrern dauert in vielen Gebieten Preußens fort, zahlreiche Stellen sind noch immer unbelegt. Der einzige Grund ist selbstredend das vielfach noch recht geringe Gehalt, das den heutigen Verhältnissen absolut nicht entspricht.

— Ueber die parlamentarischen Dispositionen hat man sich im Reichstage vorläufig dahin verständigt, daß nach der ersten Lesung des Etats, welche drei Tage in Anspruch nehmen dürfte, zunächst die „Vorjantfrage“ auf die Tagesordnung gesetzt werden. Sodann soll die zweite Beratung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz zum Abschluß gebracht und die übrige Zeit bis zu den Weihnachtsferien durch die Spezialberatung des Budgets, soweit es nicht formeller Prüfung überwiegen ist, ausgefüllt werden. Die dritte Lesung des Krankenversicherungsgesetzes soll erst nach Neujahr erfolgen.

— Vom Juni bis jetzt sind 40 000 russische jüdische Auswanderer befördert worden, die meisten nach Nord- und Südamerika, die anderen nach Australien; nach europäischen Ländern wird von den Centralämtern niemand geschickt. Von diesen 40 000 sind rund 15 000 ausschließlich auf Kosten des Komites befördert worden. Die preussische Regierung hat das Wirken des Centralamtes dadurch anerkannt, daß sie es durch Gewährung einer Zehnpreisermäßigung für seine Schiffsreise unterstützte.

— Eine sehr dürftige, aber es den Anschein hat, zu verlässliche Meldung über Emin Pascha enthält ein Telegramm des Kapitan Lugard an die „Brit. East Africa Comp.“, datirt vom Ruwenzori, den 13. August. Es heißt darin:

Emin Pascha passirte den Ruwenzori auf dem Wege zum Albert Nyanza. Ruwenzori ist bekanntlich das von Stanley wieder aufgefundenen Mondgebirge der Alten.

— Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Delegation hat am Freitag das Budget des Ministeriums des Auswärtigen mit einem vollen Vertrauensvotum für den Minister Grafen Kalnoky angenommen. Derselbe wiederholte in großen Zügen seine bekannten friedlichen Darlegungen und dankte für das ihm dargebrachte Vertrauen. — Der Erzherzog Heinrich von Oesterreich liegt recht bedenklich an der Lungenerkrankung darnieder.

— Frankreich. Die neuen Verhandlungen im Streitgebiet der Bergleute werden allen Ansehen nach ganz aussichtslos bleiben. Die Arbeiter halten streng an ihren Forderungen fest. — Der Pariser „Figaro“, der für den verurtheilten Großhändler von Ag Sammlungen eingeleitet hatte, ist deshalb angeklagt. Für das lössliche reiche Blatt wäre das bloß Reklame. — In den Kammern rühren sich die Klaffen wieder, doch wird nicht viel Gewicht darauf gelegt.

— Italien. Im italienischen Parlament ist am Freitag über die allgemeine Politik der Regierung verhandelt. Es handelte sich besonders um die Stellung des Kabinetts zu den sogenannten vaticianischen Garantiegesetzen. Ministerpräsident Rudini erklärte, daß er streng am Wortlaut des Gesetzes festhalten werde. Vor der Sitzung war Rudini vom König Humbert empfangen. — Vor dem Militärgericht in Mailand ist die Schuld des früheren Polizeidirectors dieser Stadt, des Vicenianer Braghi, der unheimliche Gefangene ohne Weiteres erschossen ließ, festgestellt worden.

— Rußland. Der Gar wird das Rothstaudgebiet nicht bereiten, sondern den Tronopolger dorthin schicken. Der Empfang wurde auch wohl merkwürdig geworden. — Petersburger Zeitungen sind befähigt, daß im Kaufhaus am Jassenah Getreide liegt und verkauft, weil keine Wagen zum Transport vorhanden sind. Wie würde es auf den russischen Eisenbahnen nun erst im Kriegsfall aussehen? — Petersburger Wälder haben in diesen Tagen offen zugegeben, daß die jüngste russische Flotte gescheitert ist. Es wird jetzt aus Paris berichtet, daß der russische Finanzminister Wjatschinskij sich im Besitze etwa der Hälfte sämtlicher Anleihepapiere befinde und dieselben zu verpfänden suche.

— Orient. In rumänischen Postreisen verläut, wie ein Telegramm aus Bukarest meldet, daß Kaiser Wilhelm den Besuch, den ihm König Karl in Pöschdam abgesehen hat, erwidern und im März nächsten Jahres nach Bukarest kommen werde.

— Amerika. Aus Brasilien gehen immer neue Meldungen ein, welche darthun, daß auch mit dem Einzug des Präsidenten Fontes die innere Lage nicht völlig gesichert ist. So herrscht noch abgesehen von Unruhen unter verschiedenen Truppeneinheiten, in der Provinz Rio Grande noch immer Unzufriedenheit, weil dieselbe nur durch einen einzigen Minister im neuen Kabinete vertreten ist. Der gefürchtete Jonica will sich nach der Insel Paqueta zurückziehen. Ob freiwillig oder unwillig, wird nicht gesagt. Mit ihm haben auch eine Reihe von Provinz-gouverneuren, seine Kreaturen, ihre Plätze räumen müssen.

— Peruan. Der Aufstand in China. Nach Peruan aus Peking hat zwischen den Aufständischen und Regierungstruppen ein blutiger Kampf stattgefunden. Die Ersteren sind zurückgedrängt, aber noch nicht völlig geschlagen. Auch in anderen Bezirken drohen Volkserhebungen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 26. November. Auf Einladung des heiligen Ortholithischen Centralvereins waren gestern in Rohl's Gastwirtschaft Vertreter der Hülfsgeldtüchtvereine zu Anrathen, Bernburg, Bitterfeld, Geseben, Halberstadt, Halle, Köthen, Merseburg, Wühlhaujen, Neuhaldensleben, Duedinburg, Sangerhausen, Stojurt-Vopolsch, Ball, Weitzsch, Wittenberg und Beth, im ganzen etwa 50 Herren versammelt, um die von dem Herrn Regierungspräsidenten v. Dusch-Merseburg, angeregte Bildung eines Verbandes der Hülfsgeldtüchtvereine der Provinz Sachsen und der Nachbarländer zu besprechen. Ein Besprechungsprotokoll fand mit einigen Änderungen die Genehmigung der Versammlung. Den Verband traten logisch durch Unterzeichnung der Satzungen die Vereine Wittenberg, Bernburg, Bitterfeld, Halle, Köthen, Neuhaldensleben, Sangerhausen, Stojurt-Vopolsch und Wittenberg bei. Der Verbandbeitrag wurde für das mit dem 1. October begonnene erste Geschäftsjahr (veranschlagt) auf sechs Mark für den Verein festgesetzt. Durch Loos wurde entschieden, die erste Verbandsausstellung in Wittenberg abzuhalten. Derselbe wird in den ersten Tagen des Monats März stattfinden.

† Halle, 29. November. Eine gestern im „Hörsaal“ abgehaltene Volksversammlung sah in Anbetracht der Thatfache, daß sich folgende heilige Braueren: Frelschschloß, Altemeyer, Hall, Neigel, Freyberg'sche, Bauer'sche, Günther'sche u. Schneider'sche mit der Raucher Braueren, über welche bereits seit 14 Tagen der Boykott verhängt, solidarisch verbunden haben, den folgenden

Entschluß, das Bier der obengenannten Braueren von Montag den 30. d. Mts. an so lange nicht mehr zu trinken, bis das Bündniß unter dem sämtlich zum Ringe gehörigen Braueren gelöst ist.

† Sena, 26. November. Sind die heiligen Aka demer's Bürger? Die Frage wird demnach das Landgericht Weimar beschäftigen, nachdem das heilige Schöffengericht die Frage verneint hat. Der Thatsache ist kurz folgende: Der Gemeinderath hat gegen zwei Kreisjuroren wegen Nichtbeziehung bei der Wahl eines Bürgermeisters-Vollzweckers je ein Straßnamend über eine Mark erlassen. Auf eingeleitete Berufung kam die Sache vor das Schöffengericht. Die Beklagten machten auf Grund des zwischen der Stadt und der Akademie im Jahre 1856 abgeschlossenen Vertrages geltend, daß die Akademiker wohl das Recht nicht aber die Pflicht zustünde, sich an den Gemeinderathswahlen zu beteiligen. Auf Antrag des Staatsanwaltes gelangte das Schöffengericht zu einem freisprechenden Urtheil, indem es mit diesem annehme, daß die Akademiker überhaupt nicht das Recht hätten, das Gemeinwohlrecht auszuüben, da sie nicht im Besitze des Bürgerrechts seien. Nach der Gemeindeordnung könne aber nur der, der das Bürgerrecht besitze, wählen.

† Bitterfeld, 26. Nov. Im benachbarten Gruppener Busch, am 20. d. Mts. mehrere Einwohner beim ersten Morgengrauen eine lebhafte Schachschlacht ausfingen und endlichen dem Hühnerkommen in einem hohen Strohhaufen ein kleines hüßig flackerndes Feuer. Bald fand man auch den Anstifter derselben, einen ganz verwilderten Mann mit Lumpen und Säcken behangen, etwa 30 jährigen Mann. Derselbe gab an, aus Oesterreich zu stammen und mehr als drei Monate sich bereits in dem Busch aufgehalten zu haben. Sein Lager bestand aus Holz, Stroh und Strohballen; in mehreren sorgfältig vermauerten Erdhöhlen wurden Hüten und Kartoffeln vorgelagert. Der „Buschmann“ ist gefänglich eingezogen worden.

† Zeitz, 26. November. Zu dem schon mehrfach mitgetheilten, in unserer Stadt verübten Gattenmord ist inzwischen noch folgendes bekannt geworden: Von mehreren Wochen her wird der heilige Wehrmeister Albert Herr an Polizeistelle und verlangte die Unterzeichnung seiner Ehefrau in dem Trennung, weil er nicht mehr mit ihr fertig werden könne. Am 17. d. Mts. wurde der Polizeihöfde mitgeteilt, daß Herr seine Frau unheimlich behandle; für den nächsten Tag wurde hierauf polizeilicheres Termin in der Wohnung des Herrn unter Zurziehung eines Arztes anberaumt. Bereits am Nachmittag desjenigen Tages meldete Herr auf dem Standesamte aber, daß seine Frau vormittags 10 Uhr gestorben sei. Unter Zurziehung des Dr. Rintel wurde von der Polizeiverwaltung eine sofortige Untersuchung der Leiche vorgenommen. Der Arzt konstatierte den Mord der Ehefrau Herr mittelst Ertränkung, weil die Ertränkungsmarke am Halse deutlich sichtbar war. Herr wurde sofort gefänglich eingezogen. Die gerichtliche Section stellte den Tod der Ehefrau Herr durch Ertränken fest. Bei einer vorgenommenen Durchsichtigung des Hauses wurde auch der Stuhl gefunden, mit dem die Herr ertränkt worden war, denn Schlinge und Knoten des Stricks paßten genau in die Ertränkungsmarke. Herr, welcher mit seiner 60 Jahre alten Frau 33 Jahre verheiratet war, legnete die That, obgleich ihm nachgewiesen wurde, daß er zur Zeit der That mit der Gemordeten allein im Hause zusammen gewesen sei.

† Bei Wernigerode wurde ein gesandener Maulwurf mitroskopisch untersucht, wobei es sich herausstellte, daß er Erzhirnen in großer Zahl enthielt. Es ist dies eine Mähnung für die Landwirthe, geübte Maulwürfer m. d. w. die geübte, auf die den Schwärmen zugänglichen Düngeorten zu weizen (weil sie von den Schwärmen gefressen werden könnten), sondern sie zu vergraben.

† Leipzig, 27. Nov. Das Reichsgericht hat heute in dem Prozeß Fasanget das Urtheil auf Revision der Angeklagten Fasanget und Kämmern theilweise aufgehoben, weil der Schuldspruch des Paragrafen 193 in zwei Beziehungen gegen die Herren Stegmann und Wathen mit ungenügender Begründung verhängt; außerdem wird das Urtheil auf Revision der Angeklagten theilweise aufgehoben, weil hinsichtlich der Anwaltschaft und Auslagen ungenügender angeführt waren. Die Revision beider Parteien wurde im Uebrigen verworfen. Infolgedessen die Revision folge gegeben wurde, ist die neuerliche Verhandlung an das Landgericht in Offen verworfen worden.

† Eine originelle Inschrift befindet sich über einer Hausthür in W. a. r. n. Ein erblühter dardelst abgebildeten einen Dänen, den ein Frelcher aus den Hörenen hält, während ein zweiter Frelcher mit zum Schläge aufgehobenem Beile vor ihm steht. Darunter steht man den wörtlichen Ausspruch der beiden Frelcher: Er lautet: „Bruder, halt den Dänen fest, weil ich ihn jetzt schlagen will!“ worauf der Andere erwidert: „Bruder, laß Du Gott nur walten, ich will ihn schon hille galten!“

